Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 95 (2001)

Heft: 1

Rubrik: Kolumne : sind Sie wirklich verhungert?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jürgmeier

Sind Sie wirklich verhungert?

Nie werden die Bürgerinnen und Bürger der USA wissen, wen sie wirklich gewählt haben. Der in den nächsten vier Jahren im Weissen Haus Liegende ist nur der zum Präsidenten Erklärte. Aber vielleicht haben sie, in Wirklichkeit, den Mann gewählt, der jetzt mit verkniffenem Gesicht jeden Samstagmorgen eigenhändig den Rasenmäher über das kräftig gedüngte Viereck hinter dem Reiheneinfamilienhaus schiebt. Der Mann, den sie auch ohne das kostspielige Abstimmungsbrimborium zum Präsidenten hätten küren können – so wie Wahrsagerinnen und Wahrsager uns ihre Prophezeiungen auch zu verkünden vermöchten, ohne vorher stundenlang in Sterne, Karten oder Kaffeesatz zu starren, als gäbe es dort irgend etwas zu sehen –, wird in Washington und Kualalumpur, vor Mikrofonen und Kameras überzeugend den mächtigsten Mann der Welt geben. Als hätte er schon bei der Geburt den präsidialen Stempel auf den Hintern bekommen. Er wird in sein Amt hinein-, wird an seiner Aufgabe wachsen. Heisst es in der Schweiz etwa. Und vor allem – wir werden dem staatsmännischen Gestus erliegen ... wollen.

Keine und keiner wird sich zu fragen trauen: «Sind Sie tatsächlich der rechtmässige Präsident der Vereinigten Staaten?» Denn der Mächtige verbittet sich, mit Berufung auf den Komment, Fragen. Vor allem unangenehme. Als der damalige deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl, durchaus höflich, gefragt wurde, ob er im Falle einer Anklage wegen Falschaussage in der sogenannten Flick-Affäre im Amt zu bleiben gedenke, reagierte er barsch: «Ich frage mich schon, welche Umgangsformen wir hier haben.»

Das machtlose, zum Beispiel sexuell ausgebeutete, Opfer allerdings kann sich, zweierlei Wirklichkeit, weder auf Etikette noch Respekt berufen. Ihm werden in unerträglichem Zynismus immer und immer wieder Fragen gestellt, die wiederholen, was ihm angetan. «Hat Ihr Vater Ihnen tatsächlich? Das Ganze ist doch schon zehn Jahre zurück, und Sie waren damals ja noch ein Kind.» Dem «mächtigsten Mann der Welt» aber wird der zweifelnde Blick des Generalsekretärs der UNO erspart bleiben.

Aber was kümmern uns die Amerikanerinnen und Amerikaner, wir haben ja unsere eigenen (Un-)Wirklichkeiten. Nie, beispielsweise, werden wir mit Sicherheit wissen, ob der Steinegger Franz auch bei den letzten Bundesratswahlen wieder bereit gewesen und nur auf Druck seiner Fraktion die Erklärung abgab, er stehe nicht zur Verfügung; ob Christoph Blocher den neuen Bundesrat seiner Partei tatsächlich mit einem korruptionsverdächtigen Tessiner Strafgerichtspräsidenten verglichen, oder ob beides zwar in der Zeitung gestanden, in Wirklichkeit aber ganz anders gewesen ist. Dass Exponentinnen und Exponenten der SP die Wahl von Samuel Schmid als Sieg feierten, das, allerdings, habe ich, wie die Mondlandung, mit eigenen Augen gesehen – im Fernsehen.

Konstruiert sei die Welt, die wir kennen, klärt uns die Medienphilosophie auf. Spätestens seit Kant wissen wir – wir kriegen die Welt, wie sie wirklich ist, nicht zu fassen. Und wenn wir, der amerikanischen Wahlen wegen, eben gerade noch das ganz angenehme Gefühl bekommen haben sollten, es käme, in der

Demokratie, tatsächlich, auf jede Stimme an, dann zerbricht uns dieses Stückchen Wirklichkeit umgehend in der Hand, denn wir werden niemals wissen, ob unsere Stimme überhaupt gezählt wird. Wer wollte allen Ernstes behaupten, in der Schweiz sei noch nie ein Bündel Wahlzettel zwischen Korpus und Gipswand gerutscht und erst beim nächsten Frühlingsputz entdeckt worden, als längst der Falsche als Ständerat vereidigt worden war.

Und was ist das für eine Wirklichkeit, in der sich ein milliardenschwerer SVP-Politiker als erfolgreichster Oppositioneller zu gebärden vermag, indem er die 80er Jugendbewegung ihres bekanntesten Slogans, «Macht aus dem Staat Gurkensalat», beerbt. Ist das noch Realität, wenn Parlamentsmitglieder der SP die «Koalition der Vernunft» beschwören und sich, offensichtlich, so sehr und gerne als Teil des bürgerlichen Machtzentrums sähen, dass sie, als Alternative zur lovely Rita, allen Ernstes, den Präsidenten der Schweizerischen Offiziersgesellschaft ins Finale der letzten Bundesratswahlen bugsieren? Oder haben sie, in Wirklichkeit, den obersten Militärkopf nur aus der Reserve locken und damit zum Abschuss durch seinesgleichen freigeben wollen? Was ist da wirklich? Wirklich noch Opposition? In einer Zeit, in der sich die Macht längst aus der Folkloreveranstaltung, die sich Politik nennt, verabschiedet hat?

Verschobene, brüchige, flüchtige Wirklichkeiten. Alles halb so schlimm. Wir sehen, was wir sehen wollen. Eine Königin, wo wir eine Königin erwarten. Einen Rebellen, wo wir uns einen Rebellen wünschen. Wenn da nur nicht der Mann wäre, der gestern auf dem elektrischen Stuhl den letzten Atemzug getan. Weil in den USA keiner Präsident wird, der sich dem «Rübe ab!» widersetzt. Aber – war er wirklich der Mörder? Und die drei Alten, die über Neujahr in den Tod begleitet wurden? Wollten sie wirklich sterben? Oder wurden sie nur gefragt, ob sie wirklich so weiterleben wollten, als volkswirtschaftlicher Belastungsfaktor? Beschränkt sich der Wahnsinn tatsächlich aufs Rindfleisch? Das immer noch weit weniger gefährlich ist als die Überquerung einer mittleren Hauptstrasse.

Die Gefahren der Moderne entziehen sich der erlernten Wahrnehmung. Insgeheim ahnen wir – so kann es nicht weitergehen. Irgendwo unter den Trommeln von Fun & Co. mottet die Angst vor der Rache der Götter und Naturgewalten. Jedes Mal, wenn die Bedrohung zum realen Ereignis wird, steigert sich die Furcht zur Panik. Jetzt ist es so weit. Aber wenn dann die anhaltende Wirklichkeit die Aufregung nicht so ganz zu bestätigen scheint, der atomare Schlagabtausch nicht wirklich stattfindet, wenn wir Tschernobyl, Schweizer Halle, Bhopal, AIDS und Rinderwahn überleben – die Toten schweigen diskret –, kehrt die alte Gewissheit zurück, dass uns im Grunde nichts passieren kann. Bis uns der nächste Tunnelbrand oder die obligaten Lawinen für einen kurzen Moment wieder aus der Fiktion reissen, wir und unsere Liebsten seien, letztlich, unsterblich. Wenn wir, wenn die Verantwortlichen – die im Katastrophenfall umgehend eingeklagt werden – nur alles richtig machten.

Der Tod, obwohl das einzige, was uns Individuen sicher, erscheint uns nicht als Teil der Wirklichkeit. So wenig wie die Folgen unseres kollektiven Raubzugs in die letzte aller Kolonien, die Zukunft. Sind die Bäume, fragen wir, tatsächlich an den Folgen unserer Wachstumsgesellschaft gestorben? Haben Überschwemmungen und Stürme wirklich zugenommen? Oder haben sie, früher, ganz einfach falsch gezählt? «Und Sie», würden wir einen der namenlosen Millionen fragen: «Sind Sie tatsächlich verhungert? Haben Sie nicht einfach bloss Messer und Gabel verschluckt?» Damit wir's uns in der gewohnten Wirklichkeit weiterhin gemütlich machen können.